



## **Instrument**

### **Wie kompetenzorientiert ist der Schulunterricht?**

In der Berufsbildung wird gemäss verschiedenen Bildungsverordnungen handlungskompetenzorientiert ausgebildet. Wie weit die Berufsfachschulen tatsächlich konkrete Handlungssituationen, Fertigkeiten, Methoden oder Haltungen in ihrem Unterricht fruchtbar machen, kann nun mithilfe eines neuen Instruments ermittelt werden. Es wurde von einer Projektgruppe der Berufsfachschulen, der Kantone, des Bundes und des EHB entwickelt und im September 2018 von einigen Schulen erprobt. Anfang 2019 finden fünf sprachregionale Tagungen statt, an denen die Schulleitungen Informationen zum Instrument erhalten. Danach sind sie eingeladen, die Selbstevaluation an ihrer Schule durchzuführen. Aufgrund der Auswertung der erhobenen Daten kann jede Schule ihren Handlungsbedarf in dieser Thematik selber definieren. *dfl*

## **Kanton Thurgau**

### **Die Rückkehr der Anlehre**

Der Kanton Thurgau hat Mitte August mit fünf Lernenden ein zweijähriges «niederschwelliges Ausbildungsangebot» gestartet und füllt damit eine Angebotslücke zwischen den IV-Berufsbildungen und der zweijährigen Grundbildung mit Attest (EBA). Die Jugendlichen sind pro Woche vier Tage in einem Betrieb und einen Tag in der Berufsfachschule mit allgemeinbildenden Inhalten. Mit Kompetenznachweisen werden Lernfortschritte bescheinigt, einen anerkannten Abschluss aber gibt es nicht. Der Thurgauer Gewerbeverband steht hinter dem Vorhaben. Wie die NZZ am 7. Juni 2018 berichtete, komme auch aus anderen Kantonen der Ruf nach einem solchen Bildungsangebot ähnlich der damaligen Anlehre. Die Zeitung zitiert Patrice Bachmann (Stiftung Chance): «Für viele Sekundarschüler und Flüchtlinge ist eine EBA-Ausbildung aufgrund der Anforderungen in der Berufsfachschule nicht zu schaffen.» *dfl*

[www.abb.tg.ch](http://www.abb.tg.ch) > Schulische Bildung  
> Niederschwelliges Ausbildungsangebot

## **bildxzug wird 20 Jahre alt**

### **Versuchslabor für die Berufsbildung**

Er ist ein Kind der Lehrstellenkrise Ende der 90er-Jahre: Der Ausbildungsverbund bildxzug. Seine Gründung 1998 ging auf die Initiative von Markus Knobel (damals Leiter des Amtes für Berufsbildung Zug) zurück, seither wurden über 500 Lernende in drei Berufen (kaufmännische Grundbildung, Informatikerinnen und Mediamatiker) ausgebildet. Heute ist der Verbund einer der grössten Lehrbetriebe des Kantons und bietet weitere Dienstleistungen an. So sorgt bildxzug für die Umsetzung der internationalen Lehre, für das kantonale Berufsbildungsmarketing oder für die Umsetzung der Programme «Faszination Technik» und «Vinto» (Bildungen für Sporttalente). In einer Jubiläumspublikation sagt Beat Schuler, Leiter des Amtes für Berufsbildung Zug: «bildxzug ist für uns eine Art Versuchslabor der Berufsbildung.» *dfl*  
Die Jubiläumspublikation kann gegen einen Unkostenbeitrag bezogen werden:  
[info@bildxzug.ch](mailto:info@bildxzug.ch)

## Ausbildungsbereitschaft von Betrieben

### **Nicht nur ökonomische Motive**

Betriebe bilden nicht nur aus finanziellen Überlegungen Lernende aus, sie folgen dabei auch sozialen Normen. Auf diese Kurzform lässt sich eine Studie des EHB bringen, die den Zusammenhang zwischen der privaten Bereitstellung von Bildungsangeboten und den öffentlichen Einstellungen gegenüber der Rolle des Staates in der Berufsbildung untersuchte. Sie nutzte dabei vorhandene Daten zu Kosten und Nutzen der beruflichen Grundbildung sowie zu zwei Volksabstimmungen. Die Analyse zeigt, dass die grossen regionalen Unterschiede in der Ausbildungsbeteiligung der Betriebe und die politischen Einstellungen zur Rolle des Staates in der Berufsbildung deutlich miteinander korrelieren. Ansonsten vergleichbare Betriebe bilden also eher Lernende aus, wenn sie sich in einer Region mit einer kritischen Haltung gegenüber stärkeren Eingriffen des Staates befinden, so die Studie. Dieser Effekt erweise sich als statistisch signifikant. Die Studie ergänze die bisherige bildungsökonomische Forschung, die fast nur auf finanzielle Überlegungen der Betriebe abstützte. Sie erkläre verschiedene Eigenheiten des Schweizer Berufsbildungssystems, welche sonst schwierig zu verstehen seien. So nehme ein erheblicher Teil der auszubildenden Betriebe bedeutende Kosten für die Ausbildung auf sich, welche bis zum Abschluss der Ausbildung nicht vollständig durch produktive Leistungen der Lernenden kompensiert werden. Ebenso könnten die grossen regionalen Unterschiede in der Ausbildungswahrscheinlichkeit innerhalb der Schweiz erklärt werden. Soziale Normen würden schliesslich auch erklären, warum es so schwierig ist, das Berufsbildungssystem der Schweiz (oder Teile davon) in andere Kontexte zu transferieren. *dfl*

[www.ehb.swiss/project/oeffentliche-einstellungen](http://www.ehb.swiss/project/oeffentliche-einstellungen)

## SavoirSocial

### **Berufslaufbahnen im Sozialbereich**

Der dritte Teil der im Auftrag von SavoirSocial durchgeführten Laufbahnstudie hat sich mit den Berufsleuten beschäftigt, die aus dem Sozialbereich abgewandert sind. Untersucht wurden vier Arbeitsfelder: Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, Betreuung von Menschen im Alter, Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigung und gesetzliche Sozialhilfe. Gemäss dem kürzlich veröffentlichten Bericht gaben die befragten Personen die folgenden Gründe für das Verlassen des Sozialbereiches an (geordnet nach absteigender Bedeutung): 1. berufliche Weiterentwicklung, 2. Lohn und Weiterbildungsbedingungen; Anerkennung und Personalausstattung, 3. Handlungsspielraum und Autonomie, 4. Arbeitsklima; Zusammenarbeit, 5. gesundheitliche Belastungen sowie 6. Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die Ausstiegsgründe unterscheiden sich je nach Geschlecht, Alter und Bildungsstand. Der Bericht formuliert Empfehlungen für eine Verminderung der beruflichen Abwanderung und sieht Verbesserungspotenzial bei der Aufgaben- und Verantwortungszuteilung, den Arbeitsprozessen und der Betreuung, den beruflichen Weiterbildungsangeboten und ihrer Relevanz für die Berufslaufbahn (Lohn- und Karrierewirksamkeit) sowie bei den Arbeitszeiten und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Zur Erinnerung: Gemäss einer Fachkräftestudie, die das Institut für Wirtschaftsstudien Basel (IWSB) 2015 im Auftrag von SavoirSocial durchführte, benötigt der Sozialbereich bis 2024 zwischen 45000 und 59000 zusätzliche Fachpersonen. Deshalb müssen einerseits neue Ausbildungsplätze geschaffen und andererseits die Abwanderungsquoten aus der Branche verringert werden. SavoirSocial hat das EHB mit einer dreiteiligen Studie zu den Ausbildungs- und Erwerbsverläufen im Sozialbereich beauftragt. Im ersten Teil standen die Lernenden und Studierenden, im zweiten die Arbeitnehmenden im Fokus. *lp*

[www.savoirsocial.ch](http://www.savoirsocial.ch)>Projekte  
>Laufbahnstudie

## KOF

### **Der soziale Status der Berufsbildung**

Die Konjunkturforschungsstelle KOF der ETH Zürich hat eine Informationsbrochure zum sozialen Status der Berufsbildung herausgegeben. Diese richtet sich an Informations- und Beratungsstellen, die Verbundpartner der Berufsbildung und an Arbeitgebende. Die Broschüre beruht auf empirischen Ergebnissen eines Forschungsprojekts. Demnach hat die Berufsbildung in der Schweiz immer noch einen tieferen sozialen Status als akademische Abschlüsse. Die Forschenden gehen davon aus, dass sich Jugendliche mit hohen schulischen Kompetenzen eher für eine Berufsbildung entscheiden, wenn der soziale Status der Berufsbildung steigt. Im Rahmen des Projekts wurde eine neue Messgrösse für den sozialen Status entwickelt. Diese basiert auf der Beobachtung von Bildungsentscheidungen von Jugendlichen im letzten obligatorischen Schuljahr sowie auf den PISA-Kompetenzen Leseverständnis und Mathematik. Die Untersuchung zeigt, dass sich die Jugendlichen mit den höchsten PISA-Kompetenzen fürs Gymnasium entscheiden. Auch die besten angehenden Berufslernenden haben sehr hohe Kompetenzen, ihr Anteil ist jedoch kleiner. Der soziale Status der Berufsbildung hat sich zwischen 2000 und 2012 praktisch nicht verändert. Grundsätzlich ist er auf dem Land deutlich höher als in den Städten. Überraschenderweise ist er zudem in der Deutschschweiz tiefer als in der Romandie. Jugendliche, deren Eltern im (nicht deutschsprachigen) Ausland geboren sind, messen der Berufsbildung einen geringeren Status zu als Jugendliche, deren Eltern in der Schweiz geboren sind. *lp*

[www.kof.ethz.ch](http://www.kof.ethz.ch)>Publikationen>KOF Studien